

gebenden Arrifen Berlins kennt. Es ist kein Geheimniß, daß der Character unseres Johann, seine große allen Aufopferungen fähige Seele das schwere Unglück, das seine Person geheiligt, seine hohe Stellung als Mensch, Familienoberhaupt und Gelehrter eine solche Anerkennung in den höchsten Kreisen Preußens gefunden haben, daß man manche Concessionen dem Lande Sachsen machte, um sie dem Könige Sachsens nicht abzuschlagen. Insonderheit ist bekannt, mit welcher Verehrung der König Preußens von unserem König spricht und daß, obgleich beide Fürsten ziemlich gleich im Alter sind, unserem König von Seiten des preussischen als einem väterlichen Freunde begegnet wird. Selbst die unerbittlichen Gegner eines selbstständigen Sachsens müssen vor der ehrwürdigen Gestalt unseres Königs beschämt die Waffen strecken; wir aber und gewiß alle unsere Leser, die in der Selbstverwaltung des sächsischen Stammes nicht ein Hinderniß, sondern eine wesentliche, naturgemäße Förderung eines großen, kräftigen, einigen Deutschlands erblicken, begrüßen in unserem geliebten König das edelste Symbol unserer Freiheit und vereinigen uns an seinem Geburtstag zu dem herzlichen Wunsche, daß sein graies, schneeiges Haupt noch lange unserem Lande voranleuchten möge!

Kommen wir von den Gefühlen, die am 12. Dec. jedes gute Sachsenherz bewegen werden, zu der großen europäischen Politik, so sind es ganz besonders die Verhandlungen des französischen gesetzgebenden Körpers über das Schicksal des Papstes und Italiens, welche Aller Augen auf sich ziehen. Die Politik Napoleons in der römischen Frage hat einen glänzenden Triumph erfochten, mit der ungeheueren Mehrheit von 237 gegen 17 Stimmen beschloß der gesetzgebende Körper, die Interpellation Jules Favres, welcher einen Tadel der Politik der Regierung wegen der römischen Expedition in sich schloß, auf sich beruhen zu lassen. Napoleon hat dadurch eine große Kräftigung erlangt. Wenn die Gewählten des Volkes mit solcher Mehrheit seine Schritte in der italienischen Frage gutheißen, stärkt sich sein Ansehen nach außen merklich. Dieser Sieg wurde nicht ohne Schwierigkeiten erfochten, namentlich ist es die Rede des berühmten Jules Favre, welche bei allen Feinden Napoleons großen Jubel hervorgerufen hatte. In einer 3stündigen meisterhaften Rede griff derselbe die Politik des Kaisers an. Sich bewußt, daß er die weitausgrößte Mehrheit der Kammer gegen sich habe, führte er die Sache Italiens mit wunderbarem Geschick und als er dann, körperlich und geistig gebrochen, von der Tribüne wankte, ergriffen ihn seine Freunde, hüllten ihn in seinen Mantel und setzten ihn in den bereitstehenden Wagen, um ihn zu Hause von seiner Erschöpfung sich ausruhen zu lassen. Jules Favres Rede war groß im Zersetzen. Er zerstörte Alles, sodaß zuletzt nichts übrig blieb. Der Politik Napoleons warf er Mangel an Logik und Voraussicht, der italienischen Regierung Mangel an Ehrlichkeit und Würde, dem päpstlichen Stuhle das sich Verschließen gegen den Zeitgeist und die Humanität vor. Er drückt (wir können uns natürlich nur auf Bruchstücke beschränken), sein Erstaunen aus, daß die Regierung vor Nordamerika zu Krenge getrocken sei,

den Prager Frieden der Vergessenheit anheimgegeben habe und sich dann plötzlich eines Vertrages mit dem schwachen Italien erinnere, durch welchen sie ihr Prestige wiederherstellen wolle, indem sie der Welt mit Stolz zeige, welche Wunder sie durch ihre Chassepots verrichten könne. Von der Conferenz verspricht Favre sich nicht den geringsten Erfolg. Sie würde nur eine Demüthigung für das Papstthum sein und gleichwohl nicht zur Lösung führen. Der ganze Erfolg der Regierungs-Politik sei nur der unverföhnliche Haß Italiens gegen Frankreich, ohne den geringsten Vortheil. „Die Regierung, sagt der Redner zum Schluß, hat die Blätter der Encyclica durch den Staatsrath zerreißen lassen, aber sie hat die Stücke bewahrt, damit sie den Chassepots als Pfropfen dienten.“ Langer und heftiger Lärm folgte diesem Schluß. „Das ist unfranzösisch!“ rief eine Stimme dazwischen, und „die Chassepots haben keine Pfropfen!“ eine andere.

Doch bald wendete sich das Blatt. Am nächsten Tage sprach der berühmte Thiers. Ihm ist der Papst nicht bloß das Oberhaupt der Katholiken, sondern vor Allem auch ein europäischer Souverän. Mit tiefstem Verdrusse hat er es angesehen, wie Napoleon die große Thorheit begangen hat, aus Italien und Deutschland aus zwei Staatenvereinigungen, welche niemals als Staatenbund Angreifer werden konnten, Einheitsstaaten werden zu lassen, welche durch ungerechte Mittel die Vertreibung von Fürsten, Umsturz von Verfassungen u. entstanden, naturgemäß die Neigung haben, immer weiter zu wachsen und durch ihre collossalen Heere, die sie deshalb halten müssen, den Weltfrieden bedrohen. Thiers sagte: „Unter dem Schutze der französischen Intervention wurden die schwachen Fürsten Italiens gestürzt. Man wirft uns nicht vor, damals für den Blünderer intervenirt zu haben, und sollte uns jetzt tadeln, wenn wir interveniren, um den letzten Geplünderten zu schützen! (Beifall.) — Staatsminister Rouher (unterbrechend). Sie haben vollständig Recht! Unsere Expedition war eine Intervention, welche sich gegen eine andere, gehässige Intervention richtete und derselben Halt gebieten sollte. (Beifall.) —

Thiers geht sodann die Vergrößerungen durch, welche das Königreich Italien nacheinander erfahren. Mit Garibaldi zur Seite habe das Haus Savoyen eine wahre Falkenjagd abgehalten. Die weltliche Macht des Papstes sei eine nothwendige Bürgschaft für die Gewissensfreiheit der Katholiken. Die Welt würde nicht begreifen, daß Frankreich, welches der Beschützer von 200 Millionen Katholiken sein könnte, es gleichwohl nicht sein will. (Beifall.) Thiers schließt: Dies ist die schwierige Lage zwischen Victor Emanuel im Palast Pitti, dem über seine Größe unglücklichen Könige, und dem auf den letzten Trümmern der weltlichen Macht bedrohten Papste, schwierig für Frankreich, das zwischen Italien und Deutschland steht, den beiden Ländern, deren Revolutionen gemeinschaftlich darauf hinarbeiten, sich zu vervollständigen. Große Verlegenheiten sind die Frucht einer zweideutigen Politik. Die Gefahr von Seiten Deutschlands ist jetzt so groß, als sie es später überhaupt werden kann, denn wenn auch Frankreich

in
auf
wird
die
nun
Es
müß
mei
dir
hab
zwei
Ein
dar
des

Mo
stell
Gar
der
mir
spr
beh
in
Dec
erste
Wer
ohn
Ma
wie
die
ang
noch
Exp
Bei
such
ben
schl
blei
Sie
Ro
Ro
pum
Ga
Ver
auf
nach
dre
Pa
in
es
nich
Sta
nie
Mi
fran
bese
wei
auf
und
spli
Er